

# Erkenntnis und Befreiung

Halbmonatsschrift des herrschaftslosen Sozialismus; für soziale  
und geistige Neukultur im Sinne des Friedens, der Gewaltlosigkeit  
und individuellen Selbstbestimmung; Zeitschrift für freie Menschen  
und solche, die es werden wollen

## **I N H A L T:**

Danton: Das verspätete Gewissen (Gedicht an Graf Czernin). — Leo Tolstoi: Vernunft oder Gewalt? — Claude Le Maguet: An die Sieger! — Pierre Ramus: Diktatur oder Freiheit? — Danton: Wenn der Glorienschein verbleicht (Epigramme: Steuern; Vaterland; Chemie; Die Frauen im Kriege; Eingriff gegen das keimende Leben; Umsturz; Der Staat). — Pierre Ramus: Autoritärer Staatskommunismus und freier herrschaftsloser Kommunismus. — Im Spiegel der Zeit: Aufruf der Internationalen Antimilitaristischen Vereinigung. — P. R.: Der neue Fahrten: id. — Danton: Die dreiundneunzig Unterschriften (Feuilleton).

**Preis der Einzelnummer 80 Heller**

Verlag und Redaktion „Erkenntnis und Befreiung“, Wien

**Abonnementsbedingungen:** Ganzjähr. K 14.—, halbjähr. K 7.—, vierteljähr. K 3.50  
Alle Abonnements sind zu richten an  
Rudolf Grossmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättegraben 237 (Nied.-Öst.)

# An die Leser, Abonnenten und Kolporteure.

Die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ ist ein Gemeinschaftsprodukt des solidarischen Geistes aller an ihr Beteiligten, aller sie geistig, administrativ-technisch, finanziell oder propagandistisch Fördernden. Ihre Zukunft und ihr Aufschwung soll dazu dienen, das soziale und wirtschaftliche Interesse aller ihrer Mitkämpfer nach Möglichkeit zu wahren. Zu diesem Zweck ist das Blatt auf dem Grundsatz fundiert, keinen Privatgewinn zu gestatten. Der eventuell sich ergebende Reingewinn fließt in zwei Fonds: erstens in einen Verlagsfonds zur Herausgabe von Broschüren und Büchern unserer Weltanschauung, zweitens in einen Siedlungsfonds, zum Ankauf von Grund und Boden, der der Gesamtbewegung kommunistisch gehören soll und dessen Besiedelung jedem Kameraden unserer Bewegung freistehen wird. Wer somit für die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“, für ihre größtmögliche Verbreitung arbeitet, wirkt für ein ideales Unternehmen des Kommunismus zwangloser Assoziation, zugleich aber auch für seine persönlichen, eigensten, intellektuellen wie materiellen Interessen, diese sowohl ideal, als auch wirtschaftlich begriffen.

Alle für die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ bestimmten Zuschriften, Sendungen, wie Gelder sind an Rudolf Großmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättengraben 237, Nieder-Oesterreich, zu richten. Abonnementpreis inklusive Porto für das Inland bei unmittelbarem Bezug durch den Verlag: Ganzjährig K 14.—, halbjährig K 7.—, vierteljährig K 3.50. Bei Mehrbezug für Propaganda (von vier Exemplaren) an 25 Proz. Rabatt. Abonnementpreis inklusive Porto für das Ausland: Ganzjährig K 15.—, halbjährig K 7.50, vierteljährig K 3.75. Bei Nachnahme- und Rekommandationsgebühren verteuert sich das Abonnement um 50 Heller. Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt, briefliche Anfragen nicht beantwortet, wenn kein Rückporto beiliegt. Die Einziehung des Abonnementbetrages erfolgt durch das Postscheckkonto Nr. 176.710; alle Preßfondsspenden werden quittiert.

Die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ ist die direkte publizistische Folge der vor dem Kriege von gleicher Redaktion und in gleicher Gesinnung geleiteten Zeitschrift „Wohlstand für Alle“ und des „Jahrbuches der Freien Generation“. — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe und bei Zusendung von Belegexemplaren erwünscht.

Redaktion und Verlag „Erkenntnis und Befreiung“.

---

---

## Wir und unsere Kampfgefährten.

Nun, nach dem Erscheinen der dritten Nummer von „Erkenntnis und Befreiung“, haben wir einen Überblick gewonnen über die Schar derer, die zu uns gehören, dem Weltmorden von 1914—1918 sich entzogen haben und mit uns weiterkämpfen wollen für das Recht, ihr Ich sein zu können und für die Abschaffung der gesamten wirtschaftlichen, wie politischen Sklaverei und Ausbeutung. Wir müssen gestehen, wir sind angenehm überrascht und dürfen konstatieren, daß die Saat des Antimilitarismus und des den Krieg hassenden Geistes, die wir 6½ Jahre vor dem Weltkrieg in Osterreich-Ungarn ausgestreut haben, in diesem nicht untergegangen ist. Es waren die Gedanken unserer Weltanschauung, die sich als befreiend und zugleich als rettend erwiesen. Ein sehr großer Teil unserer Freunde hat sich wieder eingestellt, unser Blatt hat den Stamm jener Mitkämpfer, den der „Wohlstand für Alle“ hatte, neugewonnen, sehr viele Auferstandene des Geistes der Menschlichkeit, Freiheit und der Gesittung vollster Humanität, den vor allem unser Ideal verkörpert, haben sich wieder eingefunden.

Aber dies ist bei weitem nicht genug, um uns auf jenes Niveau zu bringen, auf dem wir unsere Zeitschrift sehen möchten. Wir brauchen Leser, damit „Erkenntnis und Befreiung“ so wirke, wie die Zeitschrift es verdient. Und auch, damit sie ohne Defizit erscheinen, einen Überschuß abwerfen und das verwirklicht werden kann, was uns als nächster praktischer Schritt vorschwebt: eine Siedlungsgemeinschaft unserer Idee, die konstruktiv deren Theorie verwirklichen soll.

Kameraden, an die Arbeit! Jeder Leser muß es sich zur Ehrenpflicht machen, mindestens zwei neue Leser uns zuzuführen. Überall wird jetzt gearbeitet am Bau der Zukunft, wir aber wissen, daß vor allem der Geist der Zukunft geschaffen werden muß und dazu benötigt es der Propaganda für „Erkenntnis und Befreiung“, der einzigen deutschen Zeitschrift Neuösterreichs, deren Ziel und Methode einheitlich auf dem Prinzip und Lebensideal der persönlichen Freiheit beruht.

An dieser Stelle veröffentlichen wir Zuschriften unserer Leser über unser Blatt und Wirken und Wollen, die geistig wertvoll und anregend sind, in ihrer praktischen Aktivität als mustergültig gelten dürfen.

# Erkenntnis und Befreiung

Halbmonatsschrift

Herausgegeben in solidarischer Arbeitsgemeinschaft mit  
Kampfgefährten der Freiheit; unter Leitung

von  
**PIERRE RAMUS**

---

Jahrg. I.      Wien, 25. Dez. 1918 — 9. Januar 1919.      Nr. 3

---

## Das verspätete Gewissen      Von DANTON

Ein wackerer Herr, der Graf Czernin,  
Spricht ungescheut und voller Klarheit:  
Vor Jahresfrist schon zog es ihn  
Zu der Erkenntnis und zur Wahrheit,  
Sein Kaiserbrief, er demonstriert,  
Daß wir die Amokläufer\*) waren  
Und Graf Czernin — er wußte es —  
Und ließ im Dreck den ganzen Karren:  
Warum erst jetzt die Wahrheit künden,  
Verehrter, wackrer Graf Czernin?  
Vor einem Jahr die Lügen brechen,  
Hätt' weit mehr Zweck gehabt und Sinn.  
Denn, wenn das Unrecht man erkennt,  
Dann läßt man es nicht weiter laufen,  
Und wenn Gewissensflamme brennt,  
Rennt man auch Kaiser über'n Haufen:  
Ein freies Wort an Volk und Wehr:  
„Die Waffen weg und kämpft nicht mehr,  
Das Vaterland hat Euch betrogen,  
Die Kaiser haben Euch belogen,  
Besinnet Euch! Stellt ein das Morden,  
Das zwecklos, selbst als Zweck geworden!“  
Herr Graf Czernin — das war zu sagen,  
Was nützt es heut', Andre anzuklagen?  
Die Wahrheit erkennen und sie verschweigen,  
Davor mag der Diplomat sich beugen.  
Und Diplomaten, die gab es genug,  
Daher der Schwindel, der Lug und Trug!  
Doch Wahrheitsverkünder fand sich nicht Einer,  
Herr Graf Czernin — auch Sie waren keiner!  
Nur Eins war nötig zur glorreichen Tat,  
Die Wahrheit sprechen, trotz Hochverrat.  
Millionen lagen in Lügenbanden,  
Die Sie, Herr Graf, durchschauten, verstanden;  
Und heute der Wahrheit die Stirn zu küssen,  
Herr Graf — verspätet kommt Ihr Gewissen!

---

\*) Ein dem Englischen entlehntes, dem Malaischen entstammendes Wort; amok  
(sprich: amok), bedeutet: mit blinder Wut anfallen, sinnlos angreifen.

## Vernunft oder Gewalt?

Von Leo Tolstoi.

*„Eines von beiden: entweder sind die Menschen vernünftige oder unvernünftige Wesen. Wenn sie unvernünftige Wesen sind, so sind sie es alle, und dann wird bei ihnen alles durch Gewalt entschieden, und es ist kein Grund, daß die einen das Recht zur Gewalttätigkeit haben und die andern nicht. Und die Gewalt der Regierung hat keine Begründung. Sind aber die Menschen vernünftige Wesen, so müssen ihre Beziehungen auf der Vernunft beruhen und nicht auf der Gewalt der Menschen, die sich zufällig derselben bemächtigt haben. Und daher hat die Gewalt der Regierung auch keine Begründung.“ (Aus „Moderne Sklaven“, in dem Kapitel: „Was ist die Regierung?“)*

---

---

## An die Sieger!

Von CLAUDE LE MAGUET.

Das Waffengeschick hat entschieden, der Sieg ist bei Euch, französische Kameraden!

Ihr braucht nicht mehr die Beherrschung durch neue Herren zu befürchten. Ihr bleibt dieselben, mit einem größeren und befestigteren Staat. Mehrere Millionen eurer Arbeiter und eurer Bauern haben ihr Leben hingegeben für diesen Triumph. Es mußte so sein, auf daß Ihr ihren Mut erprobtet.

In vortrefflicher Laune werdet ihr zu eurer Arbeit zurückkehren. Alles beginnt wieder von neuem.

Bauer, du wirst zurückkehren zu deinen Feldern, mit deinem Gewohnheitsdrill, schmutzigem Geiz, deinen abergläubischen Vorurteilen, deiner Bosheit. Nur die Faulheit wirst du ihnen nicht hinzufügen können.

Arbeiter — und vornehmlich du bist es, an den ich mich wenden muß — du gehst, um deine armselige Arbeit wieder aufzunehmen. An die Arbeit! . . . In dein elendes Loch! An den Brennofen! Hinauf aufs Gebälk! Heran an deine Maschine! — Vom Kriege zur Industrie. Von einer Hölle in die andere! . . .

Ach, da steht nun der Ruhmredige vor mir! Wie armselig!

Ihr tötet gut daran, Arbeiter Frankreichs, wenn ihr euch aufblasen würdet vor Stolz. Wie könnte es einen schöneren Sieg geben als den euren! Ihr habt euch reichlich verdient gemacht um das Vaterland — das ein Geschäft all derer ist, die euch anführten und euch bedrücken und euch nun ausbeuten. Was ist daran gelegen, wenn die Internationale, die doch eure Sache und euer Heil, dabei nicht auf ihre Rechnung gekommen ist?

Brüderlichkeit und Verbrüderung breiteten sich einst unter den Schaffenden aller Länder aus. Ihr gemeinschaftliches Leid hatte eine Uebereinstimmung der Bestrebungen erzeugt. Alles ging vorzüglich vonstatten. Raschest schritt man irgend einer Neuordnung der Dinge entgegen. . . . Da, eines schönen Tages beschloßen die Dirigenten der Chorbühne ein lustiges Soldatenspiel. Eine Veränderung des Gewandes, eine Veränderung des Gewissens, eine Veränderung der Rolle vollzog sich. Zu Ende war die Einheit! Verächtlich beiseite geworfen die Brüderlichkeit! Habt ihrs gesehen? Zu diesem bösen Spiele bedurftet ihr freilich des Ruhmes . . .

Und nun seid ihr die Sieger, meine guten Dreinschläger von Frankreich. Sieger! Auf die Arbeitenden soll dieses Wort wie eine Pferdedecke auf den Gaul eines Fiakers wirken . . . Knirsche nur stolz mit den Zähnen im Gebiß, ziehe an! Feiert euren Triumph. Aber kommt mir nicht wieder, eure idealistische Komödie aufführen.

Wozu? Willst du, französischer Arbeiter, etwa mit dem Siegeslorbeer im Knopfloch die antimilitaristischen Versammlungen wie vor dem Kriege einberufen? Man sähe dort nur dieselben Hanswürste, ausgestattet mit eurem Vertrauen, zum Beifall hinreißend nach ihrer Standrede über das Thema des Internationalismus, gegen den sie zu jeder guten Stunde Desertion verüben. Diese schlechten Hirten würden das Band der Trikolore an ihrem Schäferstab bloß durch ein rotes Band zu ersetzen haben, und alles wäre froh und selig . . .

Um euch in eine solche Richtung zu bringen, in der man euch braucht, genügt es ja immer, wenn man euch von hinten durch einen scharfen Phrasenwind umblasen läßt. Im Namen der Freiheit werdet ihr jederzeit zu Werkzeugen der gemeinsten Tyrannen. Um die Wahrheit zu sagen: ihr seid keineswegs solche Idealisten, wie man es gewöhnlich behauptet. Denn der Idealist unterscheidet zwischen Anlässen. Er widmet sich keinem anderen als dem seinen, der ganzen Schönheit seiner Wahl, von ihm auserkoren, weil deren Schönheit der Inbegriff all seines Erschauens. Damit man euch bereit finde für alle möglichen Abenteuer, um danach ausgescholten zu werden ob eures dargebrachten dummen Opfers — dazu ist bloß nötig, überhaupt keinen ernststen Glauben zu hegen. Sich so, wie ihr, irgend einer Sache zu widmen und dabei keiner getreu zu bleiben — das ist kein Idealismus, ist nichts als die reinste Windbeutelerei.

Bald wird man vernehmen, wie ihr euch rühmet, Deutschland die Demokratie gegeben zu haben. Diese plötzliche Begeisterung für ein politisches System in dem Augenblicke, wo ihr selbst ein Ergänzungselement der Bedrückung geworden, wäre erstaunlich, käme sie nicht von euch. Bis zum Tage des Kriegsausbruches hat es sich keineswegs um mehr oder minder Demokratie gehandelt, damals ging es um die gemeinschaftliche Befreiung von dem alle Völker gleichmäßig bedrückenden, kapitalistischen Joch. Wer träumte zu jener Zeit davon, künstliche politische Unterscheidungen zwischen der Lage der Arbeiter zu machen? . . .

Ihr glaubt, etwas getan zu haben für eure Brüder in Deutschland; in Wahrheit seid ihr es selbst, von denen eure Herren nun erst recht Besitz ergriffen haben. Denn während ihr euch an euer Herrschaftsregime fester gebunden habt, haben die Deutschen sich von dem ihrigen gelöst und befreit, und wir wollen hoffen, daß sie bei einer Scheinbefreiung nicht stehen bleiben.

Der Sieg ist bei euch, französische Kameraden! Oh, ihr unverbesserlichen Leichtgläubigen, wollet ihr euch damit bescheiden und werden euch sogar die euer nun harrenden Prüfungen nicht zu endlichen Belehrungen werden?

*(Aus unserem französischen Bruderblatt „Les tablettes“ übersetzt.)*

## Diktatur oder Freiheit?

Schon in ihren Anfangsstadien nimmt die Revolution in Deutschland Formen an, die jeden ernst zu nehmenden Freiheitskämpfer mit banger Besorgnis erfüllen müssen. Schwere Kämpfe durchtoben das öffentliche Leben des deutschen Volkes, und bedauerlicherweise sind es keine Kämpfe gegen die kapitalistische Ausbeutungsordnung, sondern Volkskämpfe unter den verschiedenen Gruppen des Volkes selbst. Ganz besonders innerhalb der Sozialdemokratie Deutschlands nimmt der Fraktionskampf immer herimmungslosere Formen an, die unbedingt Wasser auf die Mühle der Reaktion bedeuten und deren Wiedererstarren bewirken. Die zur Macht gelangte Fraktion des rechten Flügels der deutschen Sozialdemokratie, an deren Spitze die gegenwärtigen Machthaber Scheidemann, Ebert, David usw. stehen, Männer, die an Gesinnungslumperei und patriotischem Sozialverrat während des Weltkrieges wohl innerhalb der Sozialdemokratie eines jeden Landes Ihresgleichen finden, aber darin unübertroffen sind, — diese Führer der Rechten der Sozialdemokratie haben bereits ihre Macht gezeigt und Maschinengewehre auffahren lassen. Tote und Verwundete in reicher Fülle mußten mit ihrem Leben und ihrer Gesundheit das Experiment der Eroberung der politischen Macht durch ihre Führer bezahlen.

Gegen diesen rechten Flügel der Sozialdemokratie Deutschlands stemmt sich der linke, der sich zusammensetzt aus den sog. Unabhängigen und diversen selbständigen Gruppen, deren bedeutendste, da geführt von Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Mehring und noch anderen namhaften Wortführern des radikalen Marxismus, die sog. Spartakusgruppe bildet. Diese Gruppen sind samt und sonders das, was wir die Linke der Sozialdemokratie nennen, denn sie unterscheiden sich von der Rechten nur durch ihre Taktik, nicht im Prinzip, das für beide Teile ein durchaus sozialdemokratisch-marxistisches ist. Woher also der Kampf, warum der Gegensatz zwischen den beiden Fraktionen?

Um dies zu verstehen, muß man einen tieferen Einblick in die Mysterien des Marxismus gewonnen haben, dem beide Teile ihre Theorie wie Methode entlehnen. Nur, daß die Rechte sich streng an das Leben und den Tätigkeitsbereich des älteren Marx hält, die Linke in dem jungen und jugendlichen Marx vor, wie innerhalb und kurze Zeit nach der 48er Revolution ihr abgöttisch verehrtes Vorbild erblickt. Beide aber können mit Fug und Recht behaupten, Marxisten zu sein, da es kein Kunststück ist, aus Marx, dem Proteus der sozialen Idee, alles und jedes zu beweisen. So läßt sich denn die Rechte der Sozialdemokratie Deutschlands von dem Gedanken Marx' leiten, wonach der Ausbau eines republikanisch-bürgerlichen Staates der Demokratie das erste Erfordernis für die Führung der proletarischen Klassenkämpfe sei und diesen zehn, zwanzig und dreißig Jahre derselben bevorstünden, ehe sie zum Sozialismus gelangen könnten; die Linke dagegen denkt mehr an den Marx vom März 1850, der den Abschluß der bürgerlichen Revolution durch eine proletarische Diktatur gekrönt zu sehen

hoffte und kurze Zeit dementsprechend wirkte.

Auf diese Weise werden beide Fraktionen der Sozialdemokratie Deutschlands — und bei uns in Oesterreich ist nicht besser — von Gedankengängen beherrscht, die der Vergangenheit angehören, anstatt dem Zeitgeiste moderner Auffassung und Erfahrungsbeobachtung zu entspringen; beide werden, ihnen selbst oft so unbewußt, wie es dem gläubigen Katholiken unbewußt ist, daß er bloß das kanonische Gesetz der Kirche erfüllt, wenn er vermeint, dem idealen Christentum zu dienen, von Ideen getrieben, die teils eine Einfügung in den Kapitalismus und die Staatsherrschaft bedeuten, teils eine öde und unfruchtbare Uebertragung von Maßregeln einer bürgerlichen Revolution sind, wie die von 1848 es gewesen, auf das Gebiet des modernen sozialen Lebens mit seinen gänzlich verschiedenen Erfordernissen zur Verwirklichung sozialistischer Grundelemente. Dadurch werden beide Fraktionen der Sozialdemokratie zu den größten Hemmschuhen des Sozialismus: die einen wollen vorläufig überhaupt keinen Sozialismus, die anderen wollen ebenfalls keinen sofortigen, sondern wollen ihn erst herbeiführen durch eine vorläufige proletarische Diktatur, wodurch, wenn sogar auf diesem Wege ein Sozialismus erreichbar wäre, er ein aller individuellen Freiheit und wahren freiheitlichen Menschheitskultur so hohnsprechender wäre, daß er schon allein dadurch keinerlei Bestandfähigkeit besitzen könnte und immer wieder aufs neue von den wildesten Bürgerkriegen zerrissen würde.

Wie tragisch ist es, daß diese Zeit der Auflösung der alten aristokratischen Gesellschaft, des Adelsprinzips und Monarchismus, ein bedauerlich kleines Geschlecht des Sozialismus vorfindet, das dessen wichtigstes Lebenselement, das der Freiheit, nicht begreift. Und doch ist Sozialismus nichts als die zur individuellen Persönlichkeitskultur erblühte freie Lebensmöglichkeit für Jedermann im Bereiche einer Gesellschaft, die keinerlei Grundlage für Herrschaft und Unterdrückung mehr besitzen kann. Das wird leider nicht verstanden. Hirn und Herz der Sozialdemokraten ist erfüllt von Machtgier und Herrscherlust und die Methode eines Sullas oder Julius Cäsars, dieser elenden Despoten des alten Roms, die Jahrtausende alte Methode aller Versklavung, die Diktatur, ist ihnen noch immer die einzige Vorstellungswelt, der sie Verwirklichungsmittel des Sozialismus zu entnehmen vermögen, die aber wirklich nur scheinbare sind.

Da sind die einen für, die anderen gegen die Einberufung einer Nationalversammlung. Welcher kleinliche Froschmäusekrieg! Als ob es den Beginn des Sozialismus hindern könnte, wenn auf einer solchen Versammlung alle möglichen Beschlüsse gefaßt werden, die dann doch keineswegs beachtet zu werden brauchten, wenn es genügend Sozialisten gibt, die sie, wenn jene Beschlüsse reaktionär, mißachten wollen. Und als ob es nicht Tatsache wäre, daß jene Beschlüsse um so freiheitlicher und fortschrittlicher sein müßten, wenn die wirklichen Sozialisten Deutschlands gegenwärtig die kostbare Zeit nicht damit verträdeln wollten, Staatsmänner oder Verschwörer und bürgerliche Revolutionsterroristen gleich

Robespierre usw. zu spielen, sondern kühn ihr sozialistisches Wollen, wenn sie solches besitzen, verkünden und zugleich verwirklichen würden und könnten. Eine jede gesetzgebende Körperschaft sanktioniert und legalisiert nur das, was schon da ist, sie kann diesem Bestehenden und Seienden weder etwas wegnehmen noch hinzutun.

Um den Sozialismus zu verwirklichen, dazu bedarf es im Volke nur des Verständnisses für seine Lebensformen und Lebensbedingungen. Diese haben nichts mit einer Diktatur zu tun, dieser schändlichsten und abscheulichsten Methode des Absolutismus und des Cäsarenwahnsinns, die das tödlichste Gift für jeden tatsächlichen Sozialisierungsprozeß im Volke ist. Nicht: mehr Gewalt, mehr Herrschaft, mehr Einengung des Lebens, kann uns den Sozialismus bringen. Sondern: weniger Gewalt, weniger Herrschaft, immer mehr unbedingte persönliche Freiheit allein vermag ihn zu realisieren. Dazu bedarf es der völligen Auflösung der alten Herrschaftsformen und Gewaltinstitutionen innerhalb der Gesellschaft und der gleichzeitigen Erneuerung von sozialen Beziehungen der Oekonomie und des Geisteslebens durch Liebe, Gemeingeist, gemeinsames Interesse und persönliche Steigerung des menschlichen Eigenlebens. Niemals kann und wird es einer Gegenrevolutionsidee gelingen, nennenswerte Anhängerzahlen zu gewinnen, wenn solche Grundsätze der Befreiung und Allbeglückung folgerichtig und vernunftgemäß zur Durchführung gelangen. Wo gegenrevolutionäre Bangigkeit, dort ist der Beweis erbracht: Der Sozialismus ist nicht verwirklicht, nicht einmal angebahnt worden und dem primitiven Denken erscheint eben das gewesene Schlechte noch immer als besser denn das bestehende Schlechte. Und stets wird dies der Fall sein, wo jene Auflösungselemente, von denen wir oben sprechen, nicht in den Körper der alten Gesellschaft gelegt wurden, wo man nur die alten Machthaber gestürzt hat, um sich selbst an deren Stelle zu setzen, also die Positionen und Aemter der alten Tyrannei und Ausbeutung nicht beseitigt, sondern nur mit neuen Nutznießern besetzt sind.

Letzteres streben auch die Linksradiakalen in der Sozialdemokratie an. Und damit verurteilen auch sie den Sozialismus zum Tode. Denn ob die Macht in den Händen eines Scheidekmann und Ebert oder in den Händen eines Liebknecht — das ist für den Sozialismus gleicherweise vernichtend. Die M a c h t als solche bleibt bestehen, und so lange die Macht der Herrschaft existiert, kann es keine freie Gesellschaft — und dies vor allem will der Sozialismus — geben. Und es ist nicht nur antisozialistisch, es ist durchaus antisozial, die Unwissenheit der Volksmassen und diese selbst dafür zu mißbrauchen, sich für die Machtaufrechterhaltung der einen oder die Machteroberung der anderen einzusetzen. In beiden Fällen kämpft das Volk für die Interessen von Herrschaft und Macht, ganz dasselbe, was es in dem grauenvollen Weltkrieg getan hat, in seiner bejammernswerten Unwissenheit und geistigen Unfreiheit.

Diese müssen wir vor allem andern beseitigen. Dazu bedarf



es der Freiheit und der Erziehung durch die Freiheit. Man wende sich ab von dem Streben nach staatlicher Machteroberung, man wende sich dem Volke zu und erziehe es zum Sozialismus. Wir Bewußten müssen den Arbeitern zeigen, wie sie die Produktion auf sozialistischer Grundlage neu zu organisieren haben, welchen Plan der freien Verteilung und des freien Austausches der Produkte unter allen Arbeitenden wir in Vorschlag zu bringen wissen. Abwendung von jeglicher Mitarbeit am Herrscheramte, sei es als Beamter wie als Soldat, und zugleich, als ersten und wichtigsten Schritt in den kommenden Monaten des Frühjahrsanbaues, freies gemeinschaftliches Schaffen auf kommunistisch bearbeitetem Grund und Boden unter Mißachtung aller Gewalttitel in den Archiven und Grundbüchern von Staat und Großgrundbesitz! Ersteres bildet die Auflösung jeglicher Gewaltsmacht und jener hat die sofortige freie Gratisverteilung der in den Militärdepots und von den Zentralen angehäuften Waren und Güter unter das gesamte Volk zu folgen, damit dieses leben könne bis zur neuen Ernte.

Nicht die Diktatur, sondern dieser Weg der Befreiung von Gewalt und Mitwirkung an Gewalt, er allein kann und wird uns bringen zu einer dann rasch werdenden Vollreife des Sozialismus, der nichts ist, wenn er nicht Freiheit ist und nur diese sein kann.



## Wenn der Glorienschein verbleicht . . .

### Epigramme aus der großen Zeit

Von DANTON

*Allen denen gewidmet, die diese Zeit nicht allzu groß, aber die Menschen allzu klein fanden.*

#### Steuern.

Bürger! Du mußt Steuer zahlen,  
Denn der Staat schützt Haus und Feld,  
Bürger, Du mußt Steuer zahlen,  
Denn die „Ordnung“ kostet Geld!  
Haus und Feld wird jetzt verwüstet —  
Ordnung? Unbekanntes Wort!  
Ja, der Krieg — der bringt so vieles —  
Aber Steuern nimmt er fort . . .

\*

#### Vaterland.

Wenn's Vaterland dich ruft,  
Mußt du parieren!  
Wenn's Vaterland Du rufst,  
Kannst Du krepieren!

\*

### **Chemie.**

Zum Kuckuck mit all den Wissenschaften,  
Die diesem Krieg seine Dauer verschafften.  
Für alles erfindet Chemie den Ersatz,  
Und was ist das Ende? — Der Menschheitszersatz.  
Bei mir ist Respekt vor Erfindern geschwunden,  
Seitdem Pfaffe Schwarz — das Pulver erfunden.

\*

### **Die Frauen im Kriege.**

Warum nicht auch Ihr . . .? Gott sei's geklagt,  
Es hat doch alles im Krieg versagt.  
Woher sollt' auch kommen das wahre Verständnis,  
Fehl's doch zunächst an der wahren Erkenntnis.  
Pünktlich standet Ihr auf den Plätzen,  
Wenn's galt, den fehlenden Mann zu ersetzen,  
Und keine war sich darüber im Klaren,  
Wie falsch die Fährte in diesem Verfahren.  
Wie wäre doch heute die Welt beglückt,  
Hättet Ihr alle gestreikt, statt gestrickt!  
Ohne Euch Frauen den Krieg zu führen,  
Könnte kein Land der Erde riskieren.  
Aber im Krieg hat ja alles versagt,  
Warum nicht auch Ihr? — — Gott sei's geklagt . . .

\*

### **Eingriff gegen das keimende Leben.**

Nach starren Gesetzesparagrafen  
Ist Eingriff gegen keimendes Leben zu strafen.  
Kann's etwas Dümmeres auf Erden geben?  
Als das Kommando: „Mensch, du mußt leben!“  
Hat jemals der Staat ein Leben erweckt?  
Nein, aber Tausend sind schon verreckt,  
Wollten sie frei ihre Seele erheben —  
Das nenne ich: Eingriff gegen keimendes Leben.

\*

### **Umsturz.**

Erst fort mit Religionen,  
Parteien und Nationen,  
Schafft ab die Anbetung von Geld,  
Dann schwindet mit einmal der Haß aus der Welt.  
Räumt auf mit den irdischen Götzen,  
Die auf Erden sich über Euch setzen,  
Glaubt an die Wahrheit, denn Wahrheit ist Kraft!  
Glaubt nur an das, was allein Ihr schafft!  
Das, was man Euch gibt, bleibt immer — ich wette —  
Kettenhundfreiheit — mit längerer Kette . . .  
Es gibt keine Freiheit, durch Gesetze bestimmt,  
Denn Freiheit ist das, was man selber sich nimmt.

\*

## Der Staat.

Für den Staat zu kämpfen heißt,  
Selber sich die Ketten machen.  
Freund, wenn Du das einmal weißt,  
Hat der Staat nichts mehr zu lachen!

---

# Autoritärer Staatskommunismus und freier herrschaftsloser Kommunismus.

Worte und ihre Sinnbedeutung unterliegen im Laufe ihrer geschichtlichen Entwicklung einem öfteren Wandel. So ist es auch mit dem Worte „Kommunismus“. Dieses bedeutet in sozialdemokratischer Ausdrucksform *Staatsmonopol*, während es unserem Sinn und Streben gemäß das gleiche *Gemeinschaftsrecht des Individuums* auf Gebrauch und Genuß alles gesellschaftlichen Reichtums besagt.

Stellen wir den sprachlichen Sinn des Wortes fest, so bedeutet Kommunismus nichts als Gemeinschaftlichkeit, wie Sozialismus nichts als Gesellschaftlichkeit und Gesellschaftliches ausdrückt. Natürlich ist der Kommunismus eine bestimmte Wirtschaftsform innerhalb des Sozialismus, aber eben so wenig wie dieser ist in seinem Wortsinn an sich schon ein gedanklicher Ausdruck für die Stellung des Individuums innerhalb dieser Wirtschaftsordnung gelegen. Gemeinschaftlichkeit und Vergesellschaftung wirtschaftlicher Angelegenheiten, Beziehungen und Güter sind unter den verschiedensten Formen denkbar. Wir finden denn auch ganz bestimmte Formen von Kommunismus in den Klöstern der römisch-katholischen Kirche, wir finden ihn selbst in jeder Familie. Ist jene eine theokratische Form, so eignet diese die mannigfaltigsten Formen und Gestaltungen. Jedoch in beiden Fällen bleibt das wirtschaftliche Prinzip dasselbe, das des Kommunismus, was hinlänglich beweist, daß dieser an und für sich nicht dazu hinreicht, die sonstigen Beziehungen zwischen gemeinschaftlich und gemeinsam wirtschaftenden Menschen nach irgend einer festen Form zu bestimmen.

So lange wir eine Staatengeschichte haben — diese allein ist die übliche Weltgeschichte — ist der Kommunismus, sowohl im Altertum, als auch in seinen neuzeitlichen Versuchen, immer autoritär, d. h. in Verbindung mit dem Staatsprinzip gewesen und durch dieses danach strebend, zur Verwirklichung zu gelangen, als Staatswirtschaft aufzutreten. Als autoritären Kommunismus erblicken wir ihn schon bei den alten Aegyptern, teilweise bei den Juden, im Mittelalter bei den Wiedertäufern, in der großen französischen Revolution, im Inkareiche der Peruaner, wie neuerdings und am modernsten im Bolschewismus Rußlands. Bei all diesen mehr oder minder vollständigen Verwirklichungen des Kommunismus tritt er uns in ausgesprochen autoritärer Form entgegen: vertreten durch das Staatsprinzip, welches Gütererzeugung und Güteraustausch, wie die Instrumente derselben, machtvoll zentralisiert hat

und eine unbedingte Verfügungsmacht, im Namen Aller und der Gesellschaft, über das Individuum, den Einzelmenschen ausübt.

Kein Wunder, daß jeder freie unabhängige Mensch, der sich als Persönlichkeit fühlt und seine Individualität gewahrt zu sehen wünscht, einen solchen Kommunismus ablehnt, verwirft. Ein solcher Kommunismus ist als Kulturideal überhaupt nicht in Betracht kommend. Nur die soziale Not, die Armut in den breiten Volksschichten, die erstickend auf die geistige Würde einwirkende wirtschaftliche Unsicherheit der Existenz, bringen es mit sich, daß die Sozialdemokratie und ihre Theorie des Marxismus, die einen anderen als den Staatskommunismus nicht kennen, zahlreiche Anhänger zu gewinnen vermögen. Jede höhere Stufe der Intelligenz muß den Kommunismus der Autorität unbedingt ablehnen.

Allein, es gibt noch einen anderen Kommunismus, und dies ist der freiheitliche, der die wirtschaftlichen Beziehungen der Menschen untereinander auf der Grundlage der Freiwilligkeit und individuellen Selbstbestimmung knüpfende. Auch dieser Kommunismus hat seine geschichtliche Entwicklung, und obwohl er noch kein realisiertes Prinzip im Großen ist, hat er sich im Kleinen bereits vielfach bewährt. Wir finden den freiheitlichen Begriff des Kommunismus gleichfalls in der großen französischen Revolution. Bei allen Umgestaltungsprozessen in der Gesellschaft tritt er zumindest als theoretisches Element auf und es ist Tatsache, daß überall dort, wo nicht er sich durchringt, der autoritäre Kommunismus seinerseits nicht vermag, eine wahrhaft sozialistische Gesellschaft zu errichten, über kurz oder lang in sich zusammenbricht. Denn der Kommunismus ist ein soziales Wirtschaftsgebilde, dessen Verbindung mit dem Staate stets nur gewaltsam vollzogen werden kann, nie auf natürlichem Wege. Gemeinschaftliches Wirtschaften, Erzeugen, gemeinsames Wollen — all das sind Elemente des in tausenden von Individuen pulsierenden gesellschaftlichen Lebens und einer Betätigung, die dem Staate fremd, der selbst weder produktiv arbeiten noch gemeinsames Erzeugen und Tun betätigen, nur die Gesellschaft ausbeuten und sich von ihr erhalten lassen kann. Und eben deshalb welkt jeder Kommunismus dahin, geht er unter, sobald er an den Staat geschirrt ist; sein wirklich gesellschaftliches und individuelles Gemeinschaftsrecht schwindet unter der Autorität der Herrschaft, er hört auf, ein echter Kommunismus zu sein, wird Staatsusurpation, d. h. gewaltsame Besitzergreifung durch den Staat, mit allen Folgen der sozialen Misere, der persönlichen Versklavung einer solchen.

Deshalb glauben wir, nicht zu viel zu behaupten, wenn wir sagen, daß der Kommunismus, so wie wir ihn geschichtlich bisher kennen lernten, überhaupt kein Kommunismus, eigentlich nur die Vortäuschung eines solchen war, wobei sein soziales Gemeinschaftsprinzip betrügerischerweise durch das Staatsprinzip ersetzt ward. In der Tat wird der Kommunismus, wenn in Wahrheit realisiert, immer ohne Staat sein, er wird entweder herrschaftslos oder überhaupt nicht sein. Mit Herrschaft verträgt er sich so wenig, daß er unter einer solchen stets zu Grunde ging oder geht.

Um darzutun, welcher Unterschied zwischen dem autoritären Kommunismus und unserem herrschaftslosen, freien Kommunismus besteht und um aufs eingehendste die Frage aufzuwerfen, ob jener überhaupt noch als Kommunismus bezeichnet werden kann, wenn dieser auch so genannt wird — wollen wir die Gegensätzlichkeit zwischen den beiden Formen des Kommunismus aufrollen und gegenstellen.

Der autoritäre Kommunismus, vertreten durch Sozialdemokratie und Marxismus, will mittels der „Diktatur des Proletariats“ sämtliche Produktionsmittel und Lebensgüter dem von jener Diktatur etablierten Staat übergeben und das gesamte persönliche Leben der Individuen, besonders in ihren wichtigsten wirtschaftlichen Angelegenheiten, von jenem diktatorischen Staat, dem sich die Minorität und das Individuum unbedingt zu fügen hat, abhängig machen.

Der herrschaftslose, antiautoritäre Kommunismus will überhaupt keinen Staat. Alle Produktionsmittel, Fabriken, Häuser, Felder, Werkstätten, Bergwerke, kurzum alle für die Gesellschaft wie das Individuum unerläßlichen Lebensbedingungen instrumentaler Art, sollen den mit ihnen schaffenden, sie zum Leben brauchenden Erzeugern selbst gehören. Das Eigentumsprinzip soll kommunistisch in derselben Weise sein, wie wir es schon heute bei Parks, öffentlichen Wegen usw. beobachten: sie gehören eigentlich niemandem, stehen aber jedem Menschen frei zur Benützung und Verwendung und werden von Fachgruppen zu Gunsten Aller in Stand gehalten. Der freie Zutritt zu allen Produktionsgebieten und die durch nichts gehemmte individuell freie Betätigung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Arbeitsprozesses sei jedem Individuum von der Gemeinschaft garantiert.

Der autoritäre Kommunismus verlangt die Ablieferung des Arbeitsproduktes an den Staat, so ähnlich wie wir es während des Krieges bei den staatlichen Zentralen beobachten konnten, die den Erzeuger zwingen, sein Produkt an sie abzuliefern und dadurch den Erzeuger von dem Konsumenten künstlich und gewaltsam trennten.

Der herrschaftslose Kommunismus verwirft diese Ablieferungspflicht. Der Erzeuger habe das freie Recht des Austausches seines Produktes mit einem anderen, jede Gruppe die Möglichkeit des Austausches mit einer anderen Gruppe. Die Beziehungen zwischen Individuum und Individuum, Gruppe und Gruppe sind direkt, ohne künstliche Scheidewand.

Der autoritäre Kommunismus weiß, daß sein System die persönliche Initiative unterbindet und mit der Zeit tötet. In einem System, in dem jeder der Sklave eines alles besitzenden Staates, arbeitet schließlich jeder so wenig und so schlecht als möglich. Deshalb führt der autoritäre Kommunismus eine Arbeitspflicht ein, die das Individuum bei Strafe des Verhungerns zwingen soll, nach den Vorschriften der autoritär-kommunistischen Arbeitsordnung zu arbeiten.

Der herrschaftslose antiautoritäre Kommunismus be-

nötigt keine Arbeitspflicht. In seiner Wirtschaftsordnung eignet das Individuum und die Gruppe alle von ihnen benötigten Arbeitsinstrumente und die Früchte ihrer Arbeit. Diese vollzieht sich ausschließlich auf Grundlage der individuell und kollektiv als nötig erkannten freien Vereinbarung, die auf dem persönlichen Interesse eines Jeden und Jeder fußt. Je reicher die Ergiebigkeit des Arbeitsprozesses, je leichter dieser selbst, desto freier und auch mehr losgelöst von allen materiellen Sorgen und Beeinträchtigungen wird sich das Individuum fühlen. Der in jedem Menschen lebende, natürliche Betätigungstrieb, zusammen mit der Förderung jedes Einzelnen durch gesteigerte Arbeitstechnik und Arbeiterleichterung genügen, um den Menschen in seiner Arbeitslust anzuspornen zu einem Höchstmaß von Leistungen, die wieder jedem Einzelnen zugute kommen durch eine positive Sicherstellung seiner wirtschaftlichen Existenz.

Der autoritäre Kommunismus will entweder ein gleiches oder, nach anderen Schulen seiner Art, ein ungleiches Lohnschema für die verschiedenen Leistungen des Individuums, verschiedenen Lohn für geistige und manuelle Arbeit einführen. Lohnherr wird der kommunistische Staat sein, das Volk bildet die Summe der Hörigen, die für ihn zu arbeiten haben.

Der herrschaftslose Kommunismus verwirft jegliches Lohnsystem. Er verbürgt jedem Individuum ein wirtschaftlich unbedingt ausreichendes Dasein auf Grundlage der Befriedigung aller kulturell-wirtschaftlichen Ansprüche eines jeden Individuums nach seinen Bedürfnissen. Die Aufbringung der Totalsumme der dazu benötigten Güter ist Sache der als Gemeinschaft assoziierten Individuen, was schon an sich als vorzüglichstes Regulativ gegenüber übermäßigen Ansprüchen des Einzelnen genügt, die manche, übrigens grundlos, befürchten. Statt dem Individuum eine bestimmte Lohnkategorie, in Form von Wertanweisungen, Brotmarken und derlei entwürdigenden Messungen seiner Bedürfnisse durch Behörden aufzuzwingen, schafft der herrschaftslose Kommunismus alles dieses ab und gewährt jedem Individuum die vollste Sicherung all seiner wirtschaftlichen Ansprüche auf Grund der gemeinsamen Verständigung und freien Uebereinkunft aller Beteiligten einer Gruppe, Vereinigung, Gemeinschaft, kurz der Gesellschaft.

Der autoritäre Kommunismus benötigt zur Aufrechterhaltung seiner Wirtschaftsordnung eine große Menge von unproduktiven Beamten, Zentralkomitees, Instanzen usw., deren Erhaltung nur durch eine neue Ausbeutungsform möglich ist.

Der herrschaftslose Kommunismus benötigt all dies nicht, verwirft jede Beamtenhierarchie und ersetzt sie durch die direkten, unmittelbaren Beziehungen der Produzenten zu einander selbst und durch besondere Delegation von Fall zu Fall.

Schon diese wenigen Gegenüberstellungen genügen, um den absoluten Unterschied zwischen diesen beiden Begriffen über die Wesensart des Kommunismus darzutun. Die Begriffsform des herrschaftslosen Kommunismus erkennt in diesem ein Wirtschaftssystem ohne ökonomischen Herrscher, Gebieter, Unternehmer,

Ausbeuter u. dgl. m. Die logische Folgerung ist nun die, daß ein solches System ohne ökonomische Beherrschung vernunftgemäß nur verwirklicht werden, überhaupt funktionieren kann, wenn es auch als Gesellschaftssystem ohne Herrschaftsinstitution sich entfaltet. Deshalb ist es nur allzu wahr, wenn wir nachdrücklich behaupten: einen wahren Kommunismus in autoritärer Form kann es überhaupt nicht geben; was sich so nennt, als solcher gibt, ist ein Scheinkommunismus, in Wahrheit nur Staatsmonopolismus, eine noch gewaltsamere Form des heutigen kapitalistischen Privatmonopolismus.

Kommunismus ist uns ein Prinzip der ökonomischen Zweckmäßigkeit, ergibt sich ganz von selbst in jeglicher Gesellschaft, in der es keine Autorität gibt. Jeder Mensch weiß, daß sein individueller Vorteil am besten gefördert und gesichert ist durch die Vereinigung mit Seinesgleichen, seinen Mitmenschen. Und insofern als dieser Vereinigung keine staatlichen Machtfaktoren zu Gebote stehen, die sich gegen das Individuum kehren können, ist jedem Monopolismus der Boden entzogen. Der herrschaftslose Kommunismus lebt, wirkt und wirbt nicht durch irgend ein künstliches, gewaltsames Zwangsprinzip, sondern nur durch die in seinem Bereich sich entfaltende Beglückung und sozialwirtschaftliche Befreiung des Individuums von allen Sorgen materiell-ökonomischer Art.

---

## Im Spiegel der Zeit.

---

### Aufruf der Internationalen Antimilitaristischen Vereinigung der Niederlande an die gesamte Internationale der Befreiung.

Leiden, im Dezember 1918.

Kameraden! Die „Internationale Antimilitaristische Vereinigung der Niederlande wendet sich an alle antikapitalistischen Organisationen, Gruppen und Personen im Auslande mit dem Ersuchen um Mitwirkung zur Abhaltung eines internationalen Kongresses in Holland.

Es ist die Absicht, diesen Kongreß einzuberufen, sobald die Umstände es nur erlauben. Die Absicht mit diesem Kongreß ist, die antimilitaristische Bewegung über die ganze Welt möglichst allgemein zu machen. Es soll dazu ein internationaler Kontakt gesucht werden und mehrere soziale Probleme, die mit dem Antimilitarismus in Zusammenhang stehen, sollen erörtert werden.

Die „Internationale Antimilitaristische Vereinigung“ rechnet hierbei auf die Sympathie aller ausländischen antikapitalistischen Organisationen und hofft, in Kurzem Ihrerseits einen Beweis Ihrer Beipflichtung und Mitwirkung zu bekommen.

Sobald die Beweise der Beistimmung und Mitwirkung in genügender Anzahl eingegangen sind und also die Abhaltung des Kongresses gesichert ist, werden Sie von Zeit und Ort des Kongresses benachrichtigt werden, auch darüber, welche Gegenstände nach gemeinschaftlicher Erwägung in Behandlung kommen werden.

Inzwischen empfiehlt sich die I. A. M. V. als Büro für die Angabe der Gegenstände, über welche man sich gerne vernehmen lassen möchte. Wir sind überzeugt von Ihrem Ernste, mit uns den Militarismus international und möglichst kräftig zu bekämpfen; und darum ersuchen wir Sie dringend, in den Organen der Presse, die Ihnen zur Verfügung stehen, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf diesen Kongreß zu lenken.

Im Namen der I. A. M. V.: C. BERKHOUT, C. DE BOON,  
F. DOMELA NIEUWENHUIS, B. DE LIGT, N. J. C. SCHERMERHORN,  
A. LAST (Sekretär).  
Mariagondastraat 29, Leiden.

## Der neue Fahneneid.

Es scheint, daß selbst ein Weltkrieg es noch nicht vermocht hat, die Menschen von dem Unterwürfigkeits- und Selbstversklavungsgeist der Zeit zu bekehren, der eben den Weltkrieg möglich gemacht hat. Kein furchtbarereres Binde- und Knechtungsmittel gab es ihn ihr, als den Fahneneid. Nur durch diesen, alle Begriffe eines reinen Christentums, wie das Kulturempfinden der Menschlichkeit infamierenden Eid konnte es dem verflossenen Regime gelingen, Millionen Menschen sich völlig untertan zu machen, die eben durch den Eid sich ihrer individuellen Selbstbestimmung entäußert und eigenpersönlich beraubt hatten. Und nun, nach all den entsetzlichen Erfahrungen der noch so nahen Vergangenheit wiederholen die „Bürger des freien Staates“ diese Ungeheuerlichkeit an Entpersönlichung und Untertanenpflicht der Dienstbarkeit. So wurde die schon 17.000 Mann zählende Wiener Volkswehr durch folgende Eidesformel vereidigt:

„Ich gelobe als Mann, als Soldat und als ein Bürger der deutsch-österreichischen Republik, daß ich den Grundgesetzen meines Landes, die von der Vertretung des Volkes, der provisorischen Nationalversammlung beschlossen werden, den Behörden, die von ihr eingesetzt sind, insbesondere dem von ihr bestellten Staatsrat und seinen Präsidenten, sowie den von ihnen mit der Befehlsgewalt betrauten Vorgesetzten Treue und Gehorsam üben, allen ihren Weisungen folgen und darüber hinaus im Interesse des Wohles und der Sicherheit meiner Mitbürger nach bestem Wissen und Gewissen mit allen Kräften meinem Lande und Volke dienen werde.“

Wie weit letzteres gestattet und in welchem Sinne, darüber haben natürlich die Grundgesetze, die Vertretung des Volkes, die Behörden und die von diesen mit der Befehlsgewalt betrauten Vorgesetzten zu bestimmen. Auch sonst ist der Eid ein Abbild dessen, was früher der Fahneneid gewesen, nur daß er sich jetzt, entsprechend der neuen Konjunktur, in demokratischen Formen gefällt. Und wie leicht die Machthaber sich diesen einfügen, geht schon daraus hervor, daß sie der von „revolutionären“ Soldatenräten geforderten Änderung, statt des „freien Staates Deutschösterreich“ die Worte von der „Deutschösterreichischen Republik“ einzustellen, bereitwillig nachkamen. Denn in der Tat, es sind nur Worte, die da geändert werden, der Sinn und Zweck bleibt der gleiche: Menschen verpflichten sich feierlich, anderen Menschen, die sich über sie stellen und sich Befehlsgewalt zusprechen, wie den von diesen eingesetzten, ihnen in der Ausübung und Betätigung von Gewalt helfenden Menschen „Treue und Gehorsam“ unbedingt zu leisten, d. h. „allen ihren Weisungen zu folgen.“

Gewiß gibt es wohlmeinende Gemüter, die sich damit trösten zu sagen, daß es sich ja nur um eine Formalität handle, die die sonstige Entschließungsfreiheit des Menschen nicht aufhebe. Sie vergessen, daß auch der frühere Fahneneid nur eine Formalität war, für deren Leistung es keine gesetzliche Verfügung gab, daß aber, sobald er geleistet worden, ein Mensch Soldat geworden war, er als solcher der Militärgerichtsbarkeit unterstand und unterstellt werden konnte, was vor der Beeidigung unmöglich war. Und so wird auch jetzt dafür Sorge getragen werden, daß diese so unverbindlich scheinende Formalität der „Angelobung“ nicht ohne weiteres verletzt werden dürfe und könne. Warten wir's ab, bis sich das bestehende System befestigt hat und viele derer, die heute geschworen, werden mit bitterem Weh erkennen müssen, welches Verbrechen sie an ihrer individuellen Selbstbestimmung, ihrer menschlichen Gewissenspflicht verübt haben, wie fast unmöglich es dem Einzelnen sein wird, die ehernen Fesseln der Selbstversklavung, die er sich selber auferlegte, wieder abzustreifen, angesichts der Massengewalt, die ihn umgeben und sich eidlich gebunden, verpflichtet fühlen wird.

Übrigens sind wir so aufrichtig zu bekennen, daß wir vor Menschen, die ohne irgend einen besonderen Zwang einen Eid schwören mit der Absicht, ihn gelegentlich zu brechen, weder Vertrauen noch Achtung besitzen. Wer da die Tragweite dieses Schwures kennt und sich und andere damit täuschen will, daß ihm ja stets die Möglichkeit der Eidbrüchigkeit offen stehe, ist in seiner „revolutionären“ Gesinnung weder verlässlich noch solid; er wird in Augenblicken der Entscheidung derselben traurigen



Charakterschwäche unterliegen, wie zur Zeit der Eidesleistung. Sicher ist es, daß ihm der Weg zu einer freien, vernünftigen Selbstbestimmung seiner Persönlichkeit verrammelt, das Geistesgesetz seiner Eigenvernunft benommen, sobald er in den Dienst der herrschenden Macht eidlich getreten.

Nach wie vor, heute wie zur Zeit des Weltkrieges, stehen wir auf einer Grundlage, die nichts gemein hat mit Zweideutigkeit und Doppelzüngigkeit, sondern deren Panier die Wahrheit, die Gesinnungsreinheit und die Befreiung von jeglicher Gewaltsverpflichtung ist, wie Christus sie uns gelehrt und gewiesen hat, als er da sprach: „Ich aber sage euch: ihr sollt überhaupt nicht schwören . . .“

## FEUILLETON

### Die dreiundneunzig Unterschriften.\*)

Von DANTON

Das Manifest der Intellektuellen,  
Die Meisterprobe von bösen Gesellen,  
Mit Ehrenwort verbrieft und gesiegelt,  
Mit deutscher „Es ist erreicht“-Crème gestriegelt,  
Das hat noch gefehlt, das Manifest,  
Es gab der deutschen Ehre den Rest.  
Und keiner wollt bei der Unterschrift fehlen,  
Ach Preußen, was hast du für große Seelen!  
Was habt Ihr alles beeidet, beschworen,  
Ihr Dichter, Doktores und Professoren,  
Ihr Maler, Ihr Künstler, Ihr Zierden des Reiches,  
Kein Land der Erde tat etwas Gleiches.  
Ihr brachtet es fertig zu beschwören,  
Das Völkerrecht voll und zur Gänze zu ehren!  
Beeidet habt Ihr, daß der Militarismus  
Bestandteil des deutschen Kulturidealismus!  
Beeidet habt Ihr, daß Euch Notwehr getrieben  
Als von Löwen kein Stein auf dem andern geblieben!  
Beeidet habt Ihr — weiß der Herrgott, was alles,  
Nun aber kommt das Groteske des Falles,  
Woran sich der Teufel wohl lachend weidet —  
Es wußten nicht alle, was sie beeidet,

\*) Unvergeßlich, als ein Markstein der Schmach eines echt deutschen Staatsgelehrtentums und seiner Gesinnungslosigkeit, die sich gern in die Toga „objektiver Wissenschaft“ hüllt, möge es allen Miterlebem des Weltgrauens sein und bleiben, daß in den ersten Oktobertagen des Triumphjahres der staatlich-militaristischen Bestialität, anno 1914, ein diese pompös verteidigender, rechtfertigender, alle Wahrheiten der Kulturmenschheit frech bestreitender „Aufruf an die Kulturwelt“ ausposaunt wurde, der von 93 der bedeutendsten Vertretern deutscher Wissenschaft und Kunst namentlich unterfertigt war. Für diese Ehrlosigkeit, die dadurch nicht gemildert wird, daß sich nachträglich herausstellte, der Name mehrerer der Unterzeichneten wäre ohne ihre Einwilligung zu jenem „Aufruf“ gesetzt worden — sie haben nicht sofort nach seinem Erscheinen protestiert, sondern erst Jahre danach! — für solche Ehrlosigkeit sei dieser servilen Staatswissenschaft, die ja auf allen Gebieten echten Geisteslebens verwüstend wirkt, ihr Pranger in dem obigen Gedicht errichtet.

Weil viele den Eid und die Unterschrift gaben,  
 Ohne den Wisch nur gelesen zu haben!  
 Ein Erzberger führte den Narrentanz  
 Und Erzschelme schwuren dann auf Distanz,  
 Sie drahteten einfach schleunigst: „Ja —  
 Fürs Vaterland alles! Hurrah, hurrah!“  
 Das Land eines Beethoven, Kant und Goethe,  
 Von denen wohl jeder im Grab sich drehte.  
 Und würdet Ihr nicht in der Erde sie haben,  
 Sie ließen in Deutschland sich nicht mal begraben,  
 In Deutschland, das schwört bei seiner Ehr',  
 Es braucht zur Kulturmission Militär.  
 Der deutsche Geist, er verraucht in „Essen“,  
 Und Krupp und die Krüppel macht Goethe vergessen!  
 Wer an Deutschland glaubt und wer Deutschland liebt,  
 Der ist so, wie ich, zu Tode betrübt,  
 Und weiß, wenn es siegte — dann ist es verloren,  
 Dann wird in Deutschland weiter geschworen . . .  
 Man muß es rütteln, damit sich's besinnt,  
 Und wenn es dem preußischen Säbel entrinnt,  
 Wenn sie erst klein, die große Nation,  
 Dann wird erst Goethe zu Deutschland's Sohn.  
 Denn lebt' er dort auch, und muß er dort ruhn,  
 Mit diesen Deutschen hat nichts er zu tun.  
 Die sind noch schlimmer als die er gekannt,  
 Und die er schon damals Barbaren genannt.  
 Das Volk, das deutsche, man muß es beschützen  
 Gegen die, die für ihren Zweck es benützen.  
 Die dreiundneunzig der Unterschriften,  
 Sie halfen mit, das Unglück zu stiften.  
 Sie haben die krächzende Stimme erhoben  
 Und das Netz der Lügen nur fester gewoben . . .  
 Im neuen Deutschland — im Deutschland des Geistes —  
 Hält dieses Netz nicht — gebt acht — man zerreißt es,  
 Da wird man auf Euch dreiundneunzig nicht hören,  
 Millionen, sie werden gegen Euch schwören,  
 Millionen, sie werden gerüstet steh'n,  
 Doch nicht in Waffen — in Freiheitsideen!  
 Sie werden sich nicht gegen den Titel verwahren,  
 Sie werden beweisen, daß sie keine Barbaren.  
 Mit Zepnelinen und Krupp-Industrie,  
 Da siegt der Barbar, das Menschentum nie!  
 Und ist sich erst Deutschland darüber im Klaren,  
 Dann weiß man, daß sie Barbaren waren,  
 Dann braucht es kein Manifest zur Rettung der Ehre.  
 Denn Lüge bleibt Lüge, wenn ich tausendmal schwöre.  
 Ihr Dreiundneunzig, widerruft Euren Eid,  
 Ihr bleibt sonst gebrandmarkt für alle Zeit!  
 Und dreiundneunzig, unselige Zahl,  
 Bleibt Deutschlands barbarisches Schand-Muttermal.

Arthur Hollitscher, der Dichter, dessen „Anruf“ unsere erste Nummer schmückt, schreibt uns von Berlin (29. XI. 1918.)

„Ihre freundlichen Zeilen, sowie Ihre Zeitschrift, erreichten mich hier inmitten der großen, herrlichen Umwälzung, in fieberhafter Arbeit, in angespannter Hoffnung. Die gute Gesinnung, die unsere Ziele verbindet, ist mir in diesen Tagen doppelt wertvoll! Wenn ruhigere und gefestigte Zeitläufe es erlauben werden, hoffe ich, mehr über die Erfolge Ihrer Siedlungsarbeiten zu hören. Bis dahin, in vorzüglicher Hochachtung und mit kameradschaftlichem Gruß u. s. w.“

Als ein Beispiel prächtvoller Arbeitsfreude aus einem Land, das Jahre der entsetzlichsten Verwüstung hinter und düstere Ereignisse der Gegenwart, den idiotischsten Nationalitätenhaß und scheußlichsten Antisemitismus vor sich hat, aus Galizien schreibt uns Kamerad Herm. F., Student der Chemie, (Krakau, 9. XII.)

„Lieber Kamerad! Ich habe die erste Nummer der „Erkenntnis und Befreiung“ erhalten. Ich begrüße Sie und alle Ihre Mitherausgeber einer solchen Schrift. Sie hat mich sehr gefreut. Ehe die Zeitschrift eintraf, wollte ich mich an Sie wenden wegen der Herausgabe einer solchen. Zu meiner größten Freude kam sie unverhofft. Möge sie alle, die nach Erkenntnis streben, zur wirklichen „Erkenntnis und Befreiung“ geleiten. Ich bin sofort nach Krakau gefahren, um Abonnenten zu sammeln. Vorläufig habe ich 17 gewonnen, auch habe ich für den Preßfonds gesammelt. . . .“

Von Spalato (Jugoslawien), schreibt der Redakteur des dortigen revöl.-sozialistischen Blattes:

„Soeben dankend die erste Nummer der neuen Zeitschrift erhalten und sende Ihnen gleich mein Abonnement . . . Sie werden mir hoffentlich erlauben, etliche für unsere Verhältnisse passende Artikel aus Ihrer Feder ins Serbisch-Kroatische zu übersetzen. (3. XII.)

Von Graz unser wackerer, unermüdlicher Kamerad K., ein Arbeiter:

Sendet mir vorläufig 20 Stück. Die Leute verstehen hier nicht, was Sozialismus ist und das müssen sie gelehrt werden. Mir gefällt „Erkenntnis und Befreiung“ sehr gut, und ich werde mein Möglichstes tun“.

Ein Bahnbeamter der Stegbahn Wien:

„Ich erhielt die erste Nummer der „Erkenntnis und Befreiung“, deren Inhalt mir nach langer Entbehrung geistiger Nahrung beim Lesen einen wahren Genuß bereitet. Es ist mir gelungen, zwei Abonnenten zu gewinnen, die, wenn auch noch Sozialdemokraten, doch für unsere Ideen Interesse zeigen und hoffe ich, daß sie bei der Lektüre durch die Überzeugungskraft der Wahrheit für uns gewonnen werden“.

Von Wiener Neustadt ein braver, armer, proletarischer Mitkämpfer:

„Bin endlich nach dem Zusammenbruch des alten Regimes aus der Gefangenschaft aus Rußland zurückgekehrt. Fühle mich verpflichtet, wieder in den Dienst unserer Sache zu treten. Nur bin ich körperlich noch sehr geschwächt. „Erkenntnis und Befreiung“ war mir ein Lichtstrahl. Ich sende dir hiemit das Abonnement und K 1.— für den Preßfonds. Werde euch bald neue Leser senden“.

Von Warnsdorf (Böhmen) schreibt uns der Lebensreformer Herr Moritz Schnitzer, unermüdlicher Obmann der Vereine für Naturheilkunde, Gesundheitspflege und Selbstreform, folgendes:

„Die erste Folge Ihrer Schrift hat uns außerordentlich gefesselt und zwar sowohl durch den Inhalt als auch durch die Form der von Ihnen ausgesprochenen Gedanken, so manche Ihrer Überzeugungen stimmt auch mit der unseren überein. Wir übersenden Ihnen mittels Erlagschein den Betrag von K 24.— und erbitten zunächst 10 Exemplare der Nr. 1, um dieselben für Propagandazwecke in unserem Verbandsverbande verwenden zu können. . . Hoffentlich ist Ihrem Unternehmen jenes Gedeihen beschieden, das es zufolge seines reichen geistigen Inhaltes beanspruchen kann und auch reichlich verdient“.

Von Voralberg schreibt uns ein höher qualifizierter Arbeiter:

„Sende hiemit K 20.— und bitte Sie, ihre prächtige Zeitschrift an folgende 35 Adressen probeweise zu senden. Jetzt ist die Zeit da, zu kämpfen und Klarheit zu bringen. Durch den Krieg lag das ganze Volk am Boden, endlich ist der Staat in Brüche gegangen, und jetzt müssen wir für die soziale Befreiung wirken. Freuen wir uns, das es so gekommen, nachdem wir über 4 Jahre, zerknirscht in Herz und Seele, dieses frivole Spiel nicht nur mitanschauen, sondern scheinbar manches mitmachen mußten, um nur mit den Schurken nicht in Konflikt zu geraten. Ein Morgenrot steigt auf, hoffen wir, daß die Wunden bald heilen und Herz wie Seele des ganzen Volkes sich mit Freiheit und Brüderlichkeit erfüllt“.

Aus der Schweiz erhalten wir folgenden uns erfreuenden Gruß von einem unserer wackersten Geisteskämpfer:

Vor mir liegt Nr. 1 Ihrer „Erkenntnis und Befreiung“. Wie manchmal habe ich während des Weltkrieges an Sie gedacht und zuletzt jede Hoffnung aufgegeben, Sie noch lebend zu finden. Ich umarme Sie! Ich bin kurz vor dem Krieg mit einer ethisch-christlichen Gesell-

schaft bekannt geworden, die sich die Aufgabe stellt, die von den Lügen der Theologie entstellten Evangelien zu reinigen — vielleicht kennen Sie diese Gesellschaft von Amerika her? — und bin in derselben tätig. Ich lege Ihnen einige Werbeblätter bei und Sie werden Nutzen daraus ziehen, wenn Sie dieselbe aufmerksam lesen. Ich selbst bin letztes Jahr im Gefängnis gewesen und werde über kurz wieder verurteilt werden wegen Militärsteuerverweigerung, Gewalt, überall Gewalt! . . . Per Postanweisung gehen Ihnen K 10.— zu . . . Ich grüße Sie in herzlichster Kameradschaft Ihr E. B."

Ein St. Pöltener Kamerad, A. W., schreibt:

„Noch immer stehe ich unter dem Banne Ihrer Gedenkrede anlässlich des Elften November . . . Anbei sende ich 5 Abonnenten, und ich glaube, sehr bald weitere 15 senden zu können!"

Für diesmal ist's genug mit diesem kleinen, interessanten Auszug aus der Fülle unseres Einlaufes.

---

---

## Mitkämpfer-Spenden für unseren Preßfonds.

Hahnfellner K 3.—, Oberracher 0.50, Dr. Schäffer 0.50, Schönbrod 6.—, Wolf 10.—, Grieninger 8.—, Weinzettl 0.60, Mei te: 3.—, Ausch 6.—, Möller 0.50, Rauscher 1.—, Bauer 1.—, Steidl 1.—, Gröschl 13.—, Durch Kamerad Herm. Fenster in Galizien gesammelt: Br. Breit 4.—, Ch. Horowitz 2.—, M. Fenster 5.—, N. Fenster 4.—, Dillch 2.—, Friedmann 2.—, Birnbaum 2.—, Schaller 2.—, Mütz 2.—, Leibowitz 2.—, Pomeranz 3.—, Silber 2.—, Rosenfeld 3.—, Tillemann 2.—, Gutfreund 1.—, Kurz 1.—, Weitz 1.—, Wiener 1.—, Herm. Fenster 10.—.

---

---

## Neujahrsfeier

der Herausgabegruppe „Erkenntnis und Befreiung“.

Mittwoch, den 1. Jänner 1919, im Café „Neue Wiener Bühne“, IX, Liechtensteinstr. 27

**PROGRAMM:** Siehe Nr. 2 unserer Zeitschrift.

Beginn: 1 $\frac{1}{2}$  Uhr nachm.

Regiebeitrag: K 1.—.

Wir bitten um regen Besuch unserer Veranstaltungen und rege Agitation für dieselbe!

---

---

VEREIN „LEO TOLSTOI“, WIEN

---

---

### Vorträge von Pierre Ramus:

Sonntag, den 22. Dezember:

#### „Mensch, Staat und Gesellschaft“.

Sonntag, den 5. Jänner:

#### Geo Tolstoi als Denker und Kämpfer.

Sonntag, den 12. Jänner:

#### „Gewalt oder Gewaltlosigkeit?“

Sämtliche Vorträge finden im Café „Neue Wiener Bühne“, IX, Liechtensteinstr. 27 statt  
Beginn halb 5 Uhr. Regiebeitrag K 1.—. Nach dem Vortrag freie Diskussion

---

---

An Rudolf Weinzettel, der, 43 Jahre alt, im Oktober v. J. der Tuberkulose erlag, verliert die Wiener Bewegung einen ihrer tätigsten und bravsten Mitkämpfer. Schriftsetzer von Beruf, hatte er besonders in Fachkreise für die Ideen des herrschaftslosen Sozialismus Propaganda gemacht und so manches Samenkorn, das er ausstreute, ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Alle Kameraden werden diesem treuen Kämpfer ein ehrendes Andenken bewahren!

---

---

### Inhalt des 1. Jahrganges von „Erkenntnis und Befreiung“:

Nummer 1:

Arthur Holitscher: Anruf. — Pierre Ramus: Gruß an die Überlebenden und Lebendigen. — Weltkrieg und Revolution. — Danton: Wenn der Glorienschein verbleicht: Epigramme; Der sterbende Soldat; Regierungsformen und Reformen; Der große Narr; W; ; Alldeutsch und Allzdeutsch. — Pierre Ramus: Nicht Bolschewismus, sondern Sozialismus wollen wir. — Leo Tolstoi: Beherzigenswerte Gedanken. — Pierre Ramus: Föderalismus, Zentralismus und Nationalismus. — Danton: König Kapital (Feuilleton).

Nr. 2:

Danton: Epigramme (Nationalität und kein Ende; Was nun?). — Pierre Ramus: Unser Name und dessen tiefere Bedeutung. — Klara Truth: Ein Ruf zur Tat! — Danton: Wenn der Glorienschein verbleicht (Der Heldenfriedhof). — Pierre Ramus: Die Forderung der freien Persönlichkeit an die demokratische Republik und den sozialdemokratischen Volksstaat. — Danton: Held Jakob (Feuilleton).

---

---

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur für Verlag und Redaktion „Erkenntnis und Befreiung“:  
Joh. Magerer, Wien, XV, Holoherg. 55 (III. Stock, Tür 21. — Druck: „Adria“, Wien, II, Taborstr. 5:5